

## **Workshop 15 – Impulsreferat Helena Scherer (dazu die Power Point) Gemeindeintegriertes Wohnangebot für Menschen mit schwerwiegend herausforderndem Verhalten im Tiele-Winckler-Haus in Berlin-Weißensee**

Mein Name ist Helena Scherer. Ich bin Diplompädagogin und leite die Tiele-Winckler-Haus GmbH. Das Tiele-Winckler-Haus ist eine evangelische Einrichtung in Berlin, die seit mehr als 18 Jahren Menschen mit geistiger Behinderung und besonderen Bedarfslagen in verschiedenen Wohn- und Lebensformen begleitet.

Wir haben 7 sogenannte stationäre Einrichtungen in unterschiedlichen Stadtteilen Berlins. In 2 Häuser leben 39 bzw. 42 Erwachsene, in den anderen 19, 16, 13 und 7.

Viele unserer Bewohnerinnen und Bewohner wurden Jahrzehnte ihres Lebens unter katastrophalen Bedingungen schlecht versorgt, nicht gefördert in der Psychiatrie verwahrt. Ihnen fühlt sich die Tiele-Winckler-Haus GmbH besonders verpflichtet.

In unseren Wohnheimen leben fast in jeder Gruppe auch Menschen mit erheblich herausforderndem Verhalten.

Aber auch in den sogenannten ambulanten Wohnformen wie Wohngemeinschaften und im Betreuten Einzelwohnen gelingt es uns, Menschen mit besonders herausforderndem Verhalten zu unterstützen.

Unser Grundsatz ist es, Menschen, die unsere ganz besondere intensive Unterstützung benötigen, nicht in Sonder- oder Intensivgruppen hoch spezialisiert mit besonders ausgefeilten Methoden zu behandeln,

sondern alle unsere Bemühungen darauf zu konzentrieren, was der einzelne Mensch in der Gruppe benötigt, welche Rahmenbedingungen und Unterstützung die Gruppe und das Team brauchen.

Der Focus unserer Arbeit in den Gruppen liegt beim individuellen Bedarf des Einzelnen und nicht bei der Funktionalität einer Gruppe.

Das bedeutet Anzahl der Mitarbeitenden, Dienstzeiten, Ablauf usw. werden jeweils auf den Bedarf der einzelnen Bewohnerin, des einzelnen Bewohners bzw. der KlientIn an diesem Tag ausgerichtet.

Leitung, Psychologe und Therapeuten unterstützen in enger Zusammenarbeit die einzelnen Bewohnerinnen und Bewohner und das Gruppenteam.

Das erfordert eine gute Kommunikation untereinander und eine hohe Flexibilität aller Beteiligten und starke Verantwortung der Gruppenmitarbeitenden.

Wir sehen uns nicht zuletzt als christlicher Träger in der Verpflichtung, gerade Menschen mit besonderen Bedarfslagen als Maßstab zu nehmen in unseren Bemühungen um Teilhabe – Chancen für Menschen mit geistiger Behinderung.

Die seit diesem Jahr geltende UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung verstärkt diesen Auftrag. Sie stellt für uns aber auch eine wichtige Orientierung dar und kann uns Rechtssicherheit geben.

Wie wir in Berlin ein kleines Wohnprojekt mitten im Kiez auch für Menschen mit schwerer geistiger Behinderung und teilweise schwerwiegendem herausforderndem Verhalten entwickelt haben, werde ich Ihnen an einem Beispiel aufzeigen.

Ich möchte Ihnen einen Einblick in eines unserer Wohnheime geben – das Wohnprojekt Weißensee.

Das besondere an diesem Projekt ist, dass es gemeinsam mit Angehörigen in enger Zusammenarbeit mit dem Forschungsprojekt WISTA (Wohnen im Stadtteil) unter Leitung von Herrn Prof. Hahn von der Humboldt-Universität und dem Bezirk entwickelt wurde.

Betrachten wir zunächst die Situation in Berlin

### **Berliner Standard in der Behindertenhilfe**

Bis Mitte der 90iger Jahre konnten wir auf gute Bedingungen in Berlin zurückgreifen. Es existierten bedarfsgerechte Standards:

Kleine Wohneinheiten bis maximal 24 Plätzen;  
in normalen Wohngebieten;

Gruppengrößen zwischen 6-8 BewohnerInnen;

bedarfsgerechte Betreuungsdichte mit der Möglichkeit bis zu einer 1,4:1 Begleitung;

Vorlaufphasen von 3 Monaten wurden finanziert;

anteilige Stellen für psychologische Begleitung und sonstige Therapie standen zur Verfügung;

Förderung durch den 1. Förderweg des sozialen Wohnungsbaus.

Ambulant betreute Wohngemeinschaften wurden personell bedarfsgerecht ausgestattet bis hin zu einer Nachtbereitschaft

Im Betreuten Einzelwohnen gab es die Möglichkeit bis zu 15 Stunden Betreuung/ Woche, in Krisensituationen auch darüber hinaus.

Die Finanzkrise des Senats führte aber zu einigen Einschränkungen:

Investitionsmittel stellt der Senat in der Regel nicht mehr zur Verfügung

Die 1. Förderweg-Mittel im Bau wurden drastisch gekürzt.

Die Gruppengröße im stationären Bereich wurde auf 8 festgesetzt.

Entgelte wurden reduziert und damit auch die Betreuungsdichte.

Im Betreuten Einzelwohnen möchte man sich auf 8 Stunden/ Woche Betreuung im

Durchschnitt einpendeln. 15 Stunden werden nur noch selten bewilligt

Dennoch gibt es weiterhin die Möglichkeiten z.B. kleine Aussenwohngruppen mit 7 Plätzen aufzubauen.

Soweit die Berliner Situation

Wir betrachten nun den Vorlauf und die Erarbeitung der Rahmenbedingungen des Projektes, die für das Gelingen sehr wichtig waren und sind.

### **Vorlauf und Erarbeitung der Rahmenbedingungen**

Der Vorlauf dauerte sehr lange, länger als gewollt.

### **Die Bewohnerinnen und Bewohner**

In den 8 Jahren Vorlauf gab es mehrmals jährlich gemeinsame Treffen mit den zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohnern und ihren Angehörigen, sowie mehrere gemeinsame Wochenenden.

Mitarbeitende des Tiele-Winckler-Hauses besuchten mehrmals die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner in ihrer Familie.

Bei den vorbereitenden Maßnahmen lernten sich alle Beteiligten gut kennen.

Die Gewohnheiten und Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner konnten erfragt, beobachtet und ausprobiert werden.

Gegenseitiges Vertrauen konnte aufgebaut werden.

Mit Sorgfalt konnte die Zusammenstellung der beiden Gruppen erfolgen.

### **Die Angehörigen**

Fast 9 Jahre lang fanden regelmäßig im Zweimonatsrythmus Treffen von Mitarbeitenden des Tiele-Winckler-Hauses und des Forschungsprojektes (während der 3 Jahre Forschungslaufzeit) mit den Angehörigen statt.

Die Eltern erlebten den Prozess nicht alleine, sondern in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten, mit denen sie sich jederzeit austauschen konnten.

Sie konnten Ihre Vorstellungen aktiv in die Umsetzung des Wohnprojektes einbringen. Es wurde zu ihrem Wohnprojekt, mit dem sie sich identifizieren konnten. Die Angehörigen setzten sich gestärkt durch den Träger und das Begleitforschungsprojekt gemeinsam für das Wohnprojekt bei der Politik ein.

Die Angehörigen wurden auf den Auszug ihrer nun schon erwachsen werdenden Kinder und die notwendigen Schritte im Vorfeld (Anträge, Erbrecht usw.) vorbereitet.

Gezielt konnten die individuellen Ängste und Nöte der Eltern bei der Ablösung bearbeitet werden.

Die Angehörigen haben immer mehr Vertrauen zum Träger gewonnen.

### **Die Mitarbeitenden**

Die Auswahl der Mitarbeitenden konnte Bedarfs orientiert und Bewohner bezogen getroffen werden, wobei neben der beruflichen Qualifikation die Haltung bzw. Einstellung zu den Bewohnerinnen und Bewohnern und die Belastbarkeit einen wichtigen Stellenwert bekamen.

Der die Bewohnerinnen und Bewohner betreffende Wissenstransfer von den Angehörigen zu den Mitarbeitenden war gesichert.

Einige Mitarbeitende traten bereits vor dem Einzug mit den Bewohnerinnen und Bewohner in Interaktion.

Die Mitarbeitenden bauten Vertrauen bei den Bewohnerinnen und Bewohnern, sowie bei den Angehörigen auf.

Die Mitarbeitenden erhielten einen wichtigen Stellenwert bei der konzeptionellen Entwicklung des Wohnprojektes.

Erste Kontakte der Mitarbeitenden zu der Nachbarschaft konnten bereits vor Einzug geknüpft werden.

Die Gruppenleitungen wählten ihr Team mit aus.

## **Die Wohnung**

Sorgfältig wurde der Standort gemeinsam mit den Angehörigen, dem Bezirk Weißensee, dem Senat und dem Tiele-Winckler-Haus ausgesucht.

Zwei Großzügige Gruppenwohnungen, einen gemeinsamer Keller und einen Garten haben das Tiele-Winckler-Haus, das Forschungsprojekt und die Angehörigen mit dem Architekten gemeinsam geplant. Unter Einbeziehung der Angehörigen begleitete das Tiele-Winckler-Haus den Bau des Wohnprojektes mit dem Bauherrn und Architekten.

Die Angehörigen und das Tiele-Winckler-Haus richteten gemeinsam die Wohnungen und die Einzelzimmer ein.

## **Das Umfeld**

Die gesamte Infrastruktur konnte im Vorfeld genau untersucht und entsprechende Vorbereitungen getroffen werden:

Ärztliche Versorgung

Apotheke

Geschäfte

Cafes und Restaurants

Andere Einrichtungen der Behindertenhilfe

Verkehrsanbindung

Kirchengemeinde

Kulturelle Veranstaltungsorte

Spaziermöglichkeiten

Nachbarschaft

Werkstätten für Menschen mit Behinderung bzw. Tagesförderstätten.

So gab es mit allen zukünftig Beteiligten im Vorfeld einen Austausch über den bevorstehenden Einzug der Bewohnerinnen und Bewohner und über das Konzept, über gegenseitige Erwartungen und Ängste und über die Möglichkeiten der Vernetzung und Zusammenarbeit.

Schauen wir uns nun unser Wohnprojekt Weißensee genauer an. Hier einige Impressionen.

## **Das Wohnprojekt Weißensee**

Ein normales Wohnmietshaus

mitten im Kiez von Weißensee

mit ganz „normalen“ Nachbarn

und einem eigenen Garten

Eltern, Tiele-Winckler-Haus, Forschungsprojekt

haben zusammen mit dem Architekten

2 Wohnungen

für jeweils acht junge Erwachsene mit geistiger Behinderung  
geplant und verwirklicht

Die meisten der 16 Bewohnerinnen und Bewohner  
sind erheblich geistig behindert

Fünf der Bewohnerinnen und Bewohner gehören  
zum Personenkreis mit besonderen Bedarfslagen  
in ganz unterschiedlicher Weise.

Das Herzstück ist jede und jeder Einzelne,  
die sich sorgsam zu einer Gruppe ergänzen.

Die pädagogische Arbeit orientiert sich ganz stark  
an den individuellen Interessen und Fähigkeiten  
einer und eines jeden Einzelnen.

Sie werden begleitet, gefördert und gepflegt  
von einem Team aus

erfahrenen, engagierten Mitarbeitenden,  
die interessiert sind

an den Bedürfnissen jeder einzelnen Bewohnerin  
und jedes einzelnen Bewohners.

Jeder Schritt im Alltagsgeschehen, jede Interaktion  
muss zwischen BewohnerIn und BetreuerIn ausgehandelt werden

Sie werden unterstützt durch  
einen Psychologen

einen Kunsttherapeuten

und eine Musiktherapeutin

und der Leitung.

Elternarbeit

Und  
Nachbarschaftsarbeit

und

Vernetzung mit

Medizinischen sowie

Kulturellen Angeboten im Kiez

gehören ganz selbstverständlich ebenso

zur täglichen Arbeit der Mitarbeitenden hinzu.

Das Stricken des gemeinsamen Netzes ist ein ständiger Prozess,

in dem alle Beteiligten zur Grenzerweiterung bewegt werden.

Mitarbeitende haben eine hohe Selbstverantwortung.

Selbst einkaufen, Kochen, Waschen

gehören ebenso zum Alltag jeder Bewohnerin und jedes Bewohners

wie Spaziergänge, Schwimmen, Kinobesuche

Ausflüge, Freunde und Angehörige empfangen und besuchen.

Mit ihrer Kunst gehen die Bewohnerinnen und Bewohner

zu ihren Nachbarn,

die zu kleinen Galeristen der Werke werden.

Dieses Projekt „Art goes Nachbarschaft“

Entwickelte der Kunsttherapeut

Gemeinsam mit den künstlerisch tätigen Bewohnerinnen und Bewohnern.

Zurzeit stellen 12 Geschäfte, Praxen und die Kirchengemeinde  
Werke der Künstlerinnen und Künstler des Wohnprojektes aus.

Mit diesen Läden stehen die Bewohnerinnen und Bewohner

in regelmäßigem Kontakt, Bilder werden nach einigen Monaten ausgetauscht.

„Art goes Nachbarschaft“ erfreut sich großer Beliebtheit  
bei Galeristen und Künstlern gleichermaßen.

Hierzu gibt es auch einen spannenden Film.